

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 40 (1952)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 3.— Nichtmitglieder Fr. 4.—

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 4 46 61
Administration (Abonn. u. Inserate): Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Programm der Jahresversammlung in St. Gallen. Mitteilungen des Zentralvorstandes und der Sektion St. Gallen. Jahresbericht mit Haushaltsschule Sternacker. St. Gallen von Frau Dr. Hilty-Gröbly. Bilder. Von großen Herrscherinnen in der Antike von F. C. Endres. Uttewil.

**Zur 64. Jahresversammlung
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
am 16./17. Juni 1952 in St. Gallen**



Das alte Kaufhaus in St. Gallen



133

Einladung zur 64. Jahresversammlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Montag und Dienstag, 16./17. Juni, im «Schützengarten» in **St. Gallen**

Beginn punkt 14 Uhr

Traktanden:

1. Begrüßung durch die Vizepräsidentin, Frau R. Seeger-Meyer.
2. Begrüßung durch die Präsidentin der Sektion St. Gallen, Fräulein Dr. iur. Heidi Seiler.
3. Protokoll der Jahresversammlung 1951 (s. Zentralblatt v. 22. Juni 1951).
4. Jahresbericht und Genehmigung der Rechnungen 1951 (siehe Zentralblatt vom April 1952).
5. Beiträge.
6. Wahlen.
7. Mitteilungen (Gartenbauschule) und Anträge.

Eventuell kurze Pause

- 16.15 Uhr: Kurzreferat von Herrn Dr. Siegfried, Schulpsychologe im Kanton St. Gallen: «Gehemmte Kinder — Gehemmte Erwachsene».
- 17 Uhr: Schluß der Tagung.
- 19 Uhr: Gemeinsames Nachtessen im «Schützengarten».
Musikalische Darbietungen, Rezitationen.

2. Tag:

- 9 Uhr
punkt: Wiederbeginn der Tagung.
«Eine Stunde aus der Arbeit der Sektionen»
Davos-Platz, Frutigen, Reinach, Stäfa.
- 10.30 Uhr: Vortrag von Herrn Professor Dr. Georg Thürer, Teufen:
«Die Schweizerin im Bundesleben.»
Schlußwort und Schlußgesang: «O mein Heimatland!»
- 12 Uhr: Mittagessen nach freier Wahl.
- 13.45 Uhr: Postautofahrt ins Appenzellerland.
Abfahrt bei der Hauptpost.
- 15.30 Uhr: Tee im Hotel Walhalla in St. Gallen.

Willkommen in St. Gallen!

Die *Sektion St. Gallen* freut sich, die 64. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins am 16. und 17. Juni 1952 in der «Stadt im grünen Ring» begrüßen zu dürfen. Sie hofft auf eine zahlreiche Beteiligung aller gemeinnützigen Frauen und entbietet ihnen jetzt schon einen herzlichen Willkommensgruß!

Mitteilung des Zentralvorstandes

Der *Zentralvorstand* erneuert herzlich die Einladung zur Jahresversammlung, die *Frau Dr. Mercier* selber noch in der Aprilnummer des «Zentralblattes» an alle Sektionen und Einzelmitglieder ergehen ließ, und hofft, daß eine große Schar gemeinnütziger Frauen ihr Folge leisten werde.

R. S.-M.

Mitteilungen der Sektion St. Gallen

Bestellung der Hotelzimmer: Nachzüglerinnen mögen sich *sofort schriftlich* beim Verkehrsbüro St. Gallen, Helvetiaplatz, anmelden, unter Angabe der gewünschten Kategorie. Das Verkehrsbüro wird ihnen den Namen des Hotels bekanntgeben. Preise der Hotels, inbegriffen Frühstück, Service, Taxe: I. Kategorie Fr. 12.—, II. Kategorie Fr. 9.50, III. Kategorie Fr. 6.50 bis 8.50.

Tagungskarte: Nach schriftlicher Anmeldung an Frl. Nelly Wächli, Langgasse 91, St. Gallen, wird die Tagungskarte per Nachnahme zugesandt. Wenn die Bestellungen erst am 14. Juni bei Frl. Wächli eingehen, muß die Tagungskarte an der Tageskasse selbst in Empfang genommen werden.

Im Preis der Tagungskarte von Fr. 12.— sind inbegriffen: gemeinsames Nachtessen und Abendunterhaltung im «Schützengarten», Postautorundfahrt im St. Galler- und Appenzellerland, Tee im Hotel Walhalla in St. Gallen.

Wer nur *einen* Tag an der 64. Jahresversammlung teilnehmen kann, löst für den Montag eine Karte zu Fr. 7.— für gemeinsames Nachtessen und Abendunterhaltung. Für den Dienstag ist eine Karte zu Fr. 7.— erhältlich, in welcher die Postautorundfahrt und der Tee inbegriffen sind.

Für Teilnehmerinnen, die die Postautorundfahrt nicht mitmachen wollen, besteht die Möglichkeit, an deren Stelle unter kundiger Führung von Frl. Dr. phil. *D. F. Rittmeyer* die Stiftsbibliothek zu besuchen.

Sektion St. Gallen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

56. Jahresbericht pro 1951

Wiederum darf die Kommission des Gemeinnützigen Frauenvereins auf dreizehn Arbeitssitzungen zurückblicken, in welchen es wahrhaftig nie an wichtigen und dringenden Traktanden fehlte. Längere Zeit beschäftigte uns die vollständige und sehr kostspielige Renovation der Mietwohnung im ersten Stock des Hauses Florastraße 6 und vor allem auch der Mieterwechsel selbst. Küche, Badezimmer und Stube mußten gänzlich renoviert und erstere mit neuzeitlichen Installationen versehen werden; auch die übrige Wohnung erwies sich zum Teil als sehr reparaturbedürftig. Um so mehr begrüßten wir es, einen neuen Mieter zu finden, der den jetzigen, guten Zustand der Wohnung dankbar anerkennt. Hoffen wir, daß dieses Problem wiederum auf längere Sicht gelöst sei! Leider zeigte es sich, daß auch die Räumlichkeiten der Tuberkulose-Fürsorgestelle im Hause Florastraße 4, vor allem die beiden Büros, schon längst einer grundlegenden Renovation bedurften. Wir anerkennen an dieser Stelle dankbar die finanzielle Mithilfe der Tuberkulose-Fürsorgestelle zur Deckung der erheblichen Kosten.

Das alkoholfreie Restaurant «Habsburg» wurde im Berichtsjahr von 135 656 Personen (also von 3791 mehr als im Vorjahr) besucht, was einer durchschnittlichen Tagesfrequenz von 371 Personen entsprach. Die OLMA 1951 lieferte eine Gästezahl von 5955, wobei insgesamt 2811 Mittagessen serviert wurden. Durch die Vermittlung des Verkehrsvereins und der Handels-Hochschule bewirtete die «Habsburg» zwei schwedische und zwei deutsche Reisegesellschaften, ferner die Delegierten des Zwinglibundes, der Blaukreuzagenturen und Schüler des Gymnasiums von Neuenburg. Der Ersatz von zwei runden Kochplatten auf dem elektrischen Herd durch eine große viereckige Platte ermöglichte eine stärkere und vielfältigere Benützung des Herdes. In mehreren Sitzungen der «Habsburg»-Kommission und der Gesamtkommission des Gemeinnützigen Frauenvereins wurde die Frage eines eventuellen Ankaufs der Liegenschaft Burggraben 6 einläßlich erwogen. Nach Einholung von Fachgutachten, insbesondere nach Prüfung von architektonischen Plänen über die Möglichkeiten baulicher Verbesserungen der «Habsburg» wurde jedoch einstimmig beschlossen, von einem Kauf der Liegenschaft vorläufig abzusehen. Selbstverständlich steht die grundsätzliche Frage nach der Eröffnung eines durch den Gemeinnützigen Frauenverein geführten, alkoholfreien Hotels nach wie vor offen. Ihre Lösung hängt davon ab, ob ein geeignetes Objekt gefunden wird oder nicht. Wir möchten unsere kurzen Ausführungen über die «Habsburg» nicht schließen, ohne der vorzüglichen Leiterin, *Frl. Lilli Tobler*, der tüchtigen Köchin, *Frl. Fanny Hutter*, dem gesamten übrigen Personal sowie der Spezialkommission für ihre treue Mitarbeit aufrichtigen und herzlichen Dank auszusprechen!

Die Haushaltungsschule Sternacker erhielt im Berichtsjahr nicht nur ausstattungsgemäß z. T. ein neues Gewand, sondern vor allem auch eine neue Leitung. Wie die Präsidentin der «Sternacker»-Kommission, *Frau Hauser-Kesselring*, bereits im letzten Jahresbericht ausführte, traten auf Ende des Schuljahres 1950/1951 sowohl die bisherige Vorsteherin, *Frl. Margrit Knecht*, als auch die Handarbeitslehrerin, *Frl. Dora Niggli*, nach dreißigjähriger, hingebender Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand. Ihnen zu Ehren versammelten sich am 12. April 1951 sämtliche Vorstandsmitglieder und besondere Gäste zu einer gediegenen Abschiedsfeier im Café Pfund. Die tiefe Dankbarkeit, die der Gemeinnützige Frauenverein *Frl. Knecht* und *Frl. Niggli* für ihre langjährige, unentwegte Pflichterfüllung schuldet, kam im Laufe des Abends in geselligem Beisammensein wiederholt in schöner Weise zum Ausdruck. Mit warmen Worten der Anerkennung würdigten die unterzeichnete Präsidentin und der städtische Schulvorstand, *Stadt-rat Dr. Volland*, die großen Verdienste der scheidenden Vorsteherin und der Handarbeitslehrerin um das Gedeihen der Schule, die heute trotz Schwierigkeiten und Hindernissen mancher Art auf festen Füßen steht. Mit zahlreichen aufrichtigen Dankeschreiben, herrlichen Blumen und sinnreichen Gaben grüßten von nah und fern die «Ehemaligen» vom «Sternacker» ihre geschätzten Lehrerinnen. Die sichtliche Verbundenheit zwischen Schule, Kommission und Behörden trug wesentlich zum Gelingen des Anlasses bei, der allen Beteiligten in schönster Erinnerung bleiben wird. Wir wünschen *Frl. Knecht* und *Frl. Niggli* von Herzen einen gesegneten, von keinen Krankheitstagen getrübteten Ruhestand!

Wir freuen uns nun aber auch, berichten zu dürfen, daß sich die Wahl der neuen Vorsteherin, *Frl. Margrit Keller*, als eine glückliche erwiesen hat. *Frl. Keller* arbeitete sich nicht nur sehr rasch in ihre recht komplizierte und verantwortungsvollen Aufgaben ein, sondern erfüllt auch stets ihre Pflichten mit Ruhe

und Frohmut. Möge dem «Sternacker» unter ihrer Leitung weiterhin ein gutes Geschick beschieden sein!

Wie alljährlich wurden in unserer Haushaltungsschule auch im Jahre 1951 durch die kantonale Kommission für hauswirtschaftliche Erziehung eine Anzahl Haushaltlehrtöchter in Hauswirtschaft, Bügeln und Handarbeit geprüft.

Am 27. Januar 1952 wurde im Hotel Schiff wiederum die Diplomierungsfeier langjähriger Hausangestellter abgehalten. Eine ansehnliche Zahl von Gästen aus Stadt, Kanton und Appenzellerland hatte sich zu diesem traditionellen Feste zusammengefunden. Das bekannte Frauentertett, *Frau Lina Ott*, *Frl. Lilli Kreis* und *Frau Irma Bühler*, am Flügel begleitet von *Frl. Ilse Schulz*, trug wohlklingende Lieder von Mozart und einheimischen Komponisten vor, die lebhaften Anklang fanden. Nach einem Begrüßungswort der Präsidentin schilderte *Frau Pfr. Lendi-Wolff* in anschaulicher Weise das uneigennützig wirkende der englischen Vorkämpferin für den freien Krankenpflegerinnenberuf, *Florence Nightingale*, die ihr Leben völlig in den Dienst für andere gestellt hatte. Im Anschluß an die zu Herzen gehende Ansprache folgte die Übergabe der Diplome und Auszeichnungen durch *Frau Hanny Heilemann*, welche damit zum dreißigsten Male die Diplomierungsfeier mit Geschick vorbereitet und geleitet hatte. Es seien ihr hiefür seitens unseres Vorstandes volle Anerkennung und wärmster Dank ausgesprochen! Für Stadt und Kanton konnten diesmal 19 Diplome für 5—9 Jahre Dienstzeit, ferner insgesamt 10 Broschen, Zinnteller, Bestecke und eine Uhr für 10—20 Jahre treues Schaffen verabreicht werden. Nach der gern benützten, gemütlichen Kaffeepause endigte die wohlgelungene Veranstaltung mit dem von Schülerinnen des «Sternackers» humorvoll aufgeführten Schwank «De Häxeschuß» von Kägi. — Im Anschluß an das bereits erwähnte 30-Jahr-Jubiläum ihrer Tätigkeit hat *Frau Heilemann-Großenbacher* den berechtigten Wunsch geäußert, von der Arbeit der Vorbereitung und Durchführung der Diplomierungsfeiern künftighin entlastet zu werden. Als ihre Nachfolgerin konnte unser Vorstandsmitglied *Frau Alder-Müller* gewonnen werden. Wir danken *Frau Alder* für die Bereitschaft, die schöne, jedoch mit allerlei Umtrieben verbundene Aufgabe zu übernehmen. Die Diplomierungsfeiern bilden einen wichtigen Bestandteil unserer gemeinnützigen Tätigkeit und vermitteln den notwendigen Kontakt mit der Bevölkerung.

Die Verhandlungen der Frauenzentrale wurden von den Delegierten unseres Vereins auch im Berichtsjahr regelmäßig besucht. In der Kommission zur Durchführung des kantonalen «Tages der Frauenwerke» am 8. September 1951 war unser «Gemeinnütziger» durch *Frau Hauser-Lechner* wirksam vertreten. Neben der Genannten ist nun auch die Präsidentin zum Mitglied des Arbeitsgerichtes ernannt worden.

Gerne gaben wir auch im Berichtsjahr unserm Helferwillen gegenüber verwandten gemeinnützigen Institutionen (Tuberkulosefürsorgestelle, Heim der Frauenzentrale, Verein der Freundinnen junger Mädchen, Adoptivkinderversorgung und Betreuung der Hard-Core-Fälle durch den SGFV) durch Geldgaben Ausdruck. Durften doch auch wir neuerdings die treue Unterstützung und das Wohlwollen von Mitgliedern, Gönnern und Behörden erfahren, denen an dieser Stelle allen recht herzlich gedankt sei!

Dr. H. S.

Sektion St. Gallen
Haushaltungs- und Kochschule Sternacker
Jahresbericht 1951/52

Der Anfang des neuen Schuljahres brachte unserer Schule weitgehende Veränderungen. In *Fräulein Margrit Keller* fand die Kommission eine junge, tüchtige Vorsteherin, die voll guten Mutes die schwere Aufgabe, wie sie die Leitung eines Internates mit sich bringt, probeweise auf sich nehmen wollte. Sie begann ihre Tätigkeit mit drei neuen Lehrerinnen. *Fräulein Margrit Rüdin* ersetzt unsere langjährige Handarbeitslehrerin *Fräulein Niggli*, *Fräulein Margrit Egli* nimmt sich des Halbjahreskurses an, während *Fräulein Alice Capt* an Stelle von *Fräulein Thalmann*, die sich als Missionarin ausbildet und darum unsere Schule, welche häufig unter Lehrerinnenwechsel gelitten, verlassen hat, die Hausbeamtinnen im letzten Semester unterrichtet. Um unseren Schülerinnen eine möglichst vielseitige Ausbildung zukommen zu lassen, beteiligen sich noch eine Reihe von externen Lehrkräften am Unterricht.

21 Hausbeamtinnen und 9 Köchinnen besuchten unsere Berufskurse. Im Halbjahreskurs zählten wir 27 Schülerinnen, wovon 8 extern waren. 7 Hausbeamtinnen, 4 Haushaltleiterinnen und 9 Köchinnen absolvierten ihre Praktika in Familien und Betrieben.

Erstmals wird einmal in der Woche in unsern Räumen von Lehrerinnen unserer Schule Hauswirtschafts- und Kochunterricht an die Schülerinnen des Institutes auf dem Rosenberg erteilt.

Dem Rufe für die freiwillige Praktikantinnenhilfe für überlastete Bäuerinnen folgten auch dieses Jahr unsere Schülerinnen mit Begeisterung.

Fräulein Keller hat sich mit erstaunlicher Anpassungsfähigkeit in den Wirkungskreis unserer Schule eingelebt. Sie versteht es, mit viel Geschick Lehrerinnen und Schülerinnen zu führen und für ihre Arbeit zu begeistern. Auch die Zusammenarbeit mit der Haushaltungsschulkommission gestaltet sich sehr ersprießlich und erfreulich, weshalb wir *Fräulein Keller* dankbar sind, daß sie nun nach Ablauf des Probejahres gewillt ist, die Leitung der Schule definitiv zu übernehmen.

Zu unserm Bedauern verläßt uns auf Ende des Schuljahres unsere langjährige, treue Hausbeamtin *Fräulein Margrit Baumann*. Wir danken ihr an dieser Stelle für ihre wertvollen Dienste und wünschen ihr auch weiterhin alles Gute. An ihre Stelle wählte die Kommission eine ehemalige Schülerin, *Fräulein Doris Angehrn*.

Frau Dr. Gaetzi, *Frau Hauser-Lechner* und *Frau Oppliger-Frei* traten als neue Mitglieder unserer Kommission bei und teilen sich gerne mit uns in die interessante und vielseitige Arbeit.

Verschiedene notwendig gewordene Reparaturen konnten dank der gütigen Hilfe des Gemeinnützigen Frauenvereins ausgeführt werden: Verlegung und Erneuerung des Badezimmers, Neutapezieren verschiedener Zimmer, Einrichtung von Waschoiletten in Lehrerinnenzimmern und Baderaum. Im Laufe des Sommers verwirklichte sich auch unser langgehegter Wunsch, ein Lehrzimmer und einen gemütlichen Aufenthaltsraum für Schülerinnen im Hause Konkordiastraße 19 einzurichten, weil die Kochschule Ende August an die Florastraße 6 übersiedelte. Die Kommission hatte nämlich beschlossen, die schöne, große, gut ausgestattete Küche, die seit der Aufhebung der Diätküche leerstand, samt den übrigen Parterreräumen wieder Schulzwecken dienstbar zu machen und die Kochschule dahin zu verlegen. Für die Leiterin, *Fräulein Elise Grob*, bedeutet der Wechsel

eine Erleichterung ihrer Arbeit, und sie ist wie stets bemüht, die Kurse abwechslungsreich und leicht faßlich zu gestalten. Tatsächlich erfreut sich die Schule einer steigenden Frequenz. Es wurden fünf Morgen- und drei Abendkurse an insgesamt 120 Schülerinnen erteilt; sodann fanden je ein Nachmittagskurs für das Haltbarmachen von Früchten und Gemüse und das Arrangieren von kalten Platten und Salaten statt. Neun in der Haushaltungsschule ausgebildete Köchinnen konnten sich während ihres Praktikums an einem Nachmittag pro Woche Spezialkenntnisse für ihren Beruf aneignen. Davon standen je zwei Nachmittage unter der Leitung eines Küchenchefs und eines Pâtissiers. Wie jedes Jahr wurden die Schülerinnen des Kantonalen Säuglingsspitals in die Krankenküche eingeführt.

Wiederum fand in St. Gallen unter der Leitung vom BIGA ein Weiterbildungskurs für Haushaltungslehrerinnen in Säuglingspflege statt. Etwa 20 Teilnehmerinnen aus der ganzen deutschen Schweiz nahmen daran teil, wovon vier Lehrerinnen bei uns logierten. Für den theoretischen Teil stellten wir unsere Räume zur Verfügung, während sich der praktische Teil im Tempelacker und in der Mütterschule abwickelte. Eröffnet und verschiedene Male besucht wurde der Kurs von *Frau Stambach*, der schweizerischen Inspektorin, und zum Schluß war auch *Fräulein Johanna Studer* vom BIGA anwesend. Ein gemütlicher Schlußabend in unserm neuen Wohnzimmer, wozu die Schule Tee und Backwerk gestiftet hatte, beschloß die Tagung.

Seit einiger Zeit befassen wir uns mit dem Plan, neue Kurse zur Ausbildung von Heim- und Hauspflegerinnen einzuführen. Wir pflegen mit der Regierung des Kantons St. Gallen und der schon längst bestehenden St. Gallischen Heimpflegevereinigung Unterhandlungen, und alle Vorbereitungsarbeiten sind auf bestem Wege. Wir hoffen auf eine baldige Verwirklichung dieses Zieles, da es einem weitverbreiteten Bedürfnis in Stadt und Kanton Rechnung tragen würde.

Behörden von Bund, Kanton und Stadt versichern wir unseres herzlichsten Dankes für ihre wertvolle Mithilfe und ihr stets wohlwollendes Verständnis, die es uns ermöglichen, die Schule den Anforderungen der Zeit immer wieder anzupassen und entsprechend auszubauen und zu verbessern.

Der Kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft und dem Städtischen Konsumverein danken wir an dieser Stelle ebenfalls bestens für ihre stets willkommenen Beiträge.

E. H.-K.



Kreuzgang von St. Katharinen

St. Gallen — Von Frida Hilty-Gröbly

Ich habe im ersten Teil meiner Schilderung versucht, das Antlitz unserer Stadt aus ihrer Geschichte zu erklären. Nun gäbe es freilich auch allerlei über die Bauten aus der jüngsten Vergangenheit zu berichten, über neue Quartiere und Siedlungen. Besonders verlockend wäre es, von schönen Park- und Gartenanlagen und von reizvollen, aussichtsreichen Spazierwegen zu erzählen, die sich über die Bernegg und die Höhe von Dreilinden, den Weihern entlang, dahinziehen und zum Freudenberg hinaufführen oder über den Rosenberg zum Wildpark von Peter und Paul. Man könnte auch die liebliche Umgebung der Stadt zwischen Säntis und Bodensee schildern. Doch dies alles soll nur angedeutet sein.

Mir liegt besonders noch daran, darzutun, wie die geistigen Kräfte, die einst das Kloster und später die Stadt zu hohem Ansehen geführt haben, immer noch lebendig sind. Freilich kann ich aus der Fülle des Stoffes nur einiges herausgreifen.

Wie jede klösterliche Siedlung stellte sich auch diejenige des heiligen Gallus in den Dienst der christlichen Nächstenliebe. Schon im 8. Jahrhundert besaß sie ein Spital, und auch im Klosterplan von 820 sind die für diesen Zweck bestimmten Gebäulichkeiten und der Klostergarten, in dem sich die Brüder der Pflege mannigfacher Heilkräuter widmeten, eingezeichnet.

Aber auch die Stadt tat sich in der Fürsorge für die Kranken hervor. Schon am Anfang des 13. Jahrhunderts wurde das Heiliggeist-Spital an der Marktgasse gestiftet. Daneben gab es im Linsebühl draußen das Siechen- und das Prestenhaus für Insassen mit unheilbaren und ansteckenden Krankheiten und schon seit 1503 das Seelhaus vor dem Speisertor an der Steinach, das als Fremdenspital diente. Aus dem Heiliggeist-Spital haben sich das Bürgerspital mit der Pfrundabteilung und die Altersheime Singenberg und Kappelhof entwickelt, aus dem Fremdenspital unser Kantonsspital mit seinen zeitgemäß eingerichteten Bauten für die verschiedenen Abteilungen.

Doch nicht durch die Krankenfürsorge — so wichtig dieses Gebiet auch ist — erlangte das Kloster St. Gallen seine einmalige Bedeutung, sondern durch seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet von Kunst und Wissenschaft und durch die Schule.

In ehrfurchtsvoller Bewunderung stehen wir immer wieder in der Stiftsbibliothek vor den kunstvollen Elfenbeinschnitzereien des Mönchs Tuotilo und den kostbaren Folianten, auf deren Pergament die in Linienführung, an Gold und Farben reichen Initialen leuchten, feine Miniaturen und liebevolle Verzierungen den frommen Sinn der Künstler kundtun, die kunstreichen Notenschriften wertvolle Dokumente darstellen für die Entwicklung der Kirchenmusik.

Zieht sich die Freude am Schönen nicht auch wie ein leuchtender Faden durch die Jahrhunderte der Stadtgeschichte? Tritt sie uns nicht entgegen aus den Schöpfungen der Goldschmiede- und Glasmalerwerkstätten, aus den Holzschnitzereien an unsern Erkern, aus den Sammlungen des Historischen und des Kunstmuseums und in den Erzeugnissen der Textilindustrie? Und die Musik? Auch sie hat nie aufgehört, eine bedeutende Rolle zu spielen. Begabte Meister waren ihre Mittler zu allen Zeiten im Kloster wie im bürgerlichen Leben. Und während die religiöse Musik auch heute die Herzen erhebt, sowohl durch die Messen in der Kathedrale als auch durch die evangelische Kirchenmusik, vor allem in den feierlichen Palmsonntagskonzerten zu St. Laurenzen, erfreut sich auch sonst die Ton-

kunst liebevoller Pflege in der Stadt. Verschiedene Konzerte in der Tonhalle und die stimmungsvollen Serenaden im Kreuzgang zu St. Katharinen legen davon Zeugnis ab.

Schon im frühen Mittelalter war das Kloster St. Gallen berühmt durch seine Schule, in der nicht nur der Nachwuchs der Klosterbrüder herangebildet wurde,



Blick auf die Altstadt von Norden her (Fliegeraufnahme)

sondern in der auch Söhne von Adligen und Bürgern aus weitem Umkreis ihre Bildung empfangen. Das Latein war die herrschende Sprache, und die Mönche waren vorzügliche Lehrer. Nicht umsonst hat sich die Herzogin Hadwig von Schwaben bei ihrem Besuch im Kloster des heiligen Gallus vom Abt den Mönch Ekkehard als Lateinlehrer auf den Hohentwiel erbeten! In lateinischer Sprache schrieb Notker Balbulus seine Hymnen und später Ekkehard das Waltharilied. Und wiederum war es ein Mönch namens Notker, der den Zunamen

«der Deutsche» erhielt, welcher der Überlieferung zum Trotz begann, die deutsche Sprache zu Ehren zu ziehen und in ihr zu unterrichten. Zu diesem Zweck hat er zahlreiche kirchliche und weltliche Werke vom Lateinischen ins Deutsche, d. h. ins Alemannische, übertragen.

Seit den Tagen Notkers und jenen der Minnesänger, die etwa zwei Jahrhunderte später im Umkreis von St. Gallen in der angestammten Sprache der Heimat ihre Lieder schufen, ist in unsern Mauern in alter und neuer Zeit mancher Vers gedichtet, manches Lied gesungen worden. Eine liebevolle Pflege der Sprache gehört zur guten Tradition St. Gallens. Hier ist auch ein Wort zu sagen von den Weihnachts- und Osterspielen, die im Kloster aufgeführt wurden, und davon, daß St. Gallen das erste ständige Theater in der Schweiz besaß. Es ist eine Schöpfung des ersten Landammanns, Müller-Friedberg, und erfüllt auch heute, nach nahezu anderthalb Jahrhunderten seines Bestehens, eine hohe kulturelle Aufgabe.

Besonders aber ist das Interesse an der Schule gute st. gallische Überlieferung. Auch der bürgerlichen Stadt, in der Zeit der Reformation und bis auf den heutigen Tag, lag das Schulwesen besonders am Herzen. Sie unterhielt eine Knabenschule, ein Gymnasium und eine Predigerschule im sogenannten «Bubenkloster» (einst Frauenkloster zu St. Katharinen). Die städtischen Primarschulen waren nur für die Kinder der Bürger; daneben gab es Schulen für Hintersässen (Zugezogene), und so blieb es, bis im Jahr 1879 die allgemeine bürgerliche, unkonfessionelle städtische Schule geschaffen wurde.

Neben dem Sinn um den Wert mannigfachen Wissens und ernster Arbeit in der Schule wurde aus alter Zeit auch die gute Tradition in die Gegenwart hinübergerettet, den Schülern Freude zu bereiten. Seit in St. Gallen Schulen bestehen, gibt es auch Schulfeste. Schon im 14. Jahrhundert hatte die Klosterschule ihr Gregorius-Fest mit allerlei kirchlichen Bräuchen, aber auch mit Wettlauf und Ringkampf. An den weltlichen Schulen der mittelalterlichen Stadt wurde ebenfalls ein Gregorius-Fest gefeiert, das am Morgen in der Kirche begann; ein Umzug am Nachmittag führte die Schüler zu Spielen auf den Brühl. Zum Mittagessen waren sie Gäste der Stadt. Aus dem Jahre 1509 weiß man, daß im Spital am Markt für über tausend Knaben Hirsebrei gekocht wurde und daß Tische und Bänke die ganze Marktgasse hinauf aufgestellt waren zum gemeinsamen Schmaus. Die «Eggen» und das Rutenfest waren weitere Schulfeste. Aus all diesen ist unser St. Galler Kinderfest herausgewachsen, unvergeßlich jedem, der den Zug mit der festlich gekleideten Jugend, mit Fahnen und Wimpeln, Musik und Blumen je gesehen oder das frohe Treiben auf dem Rosenberg miterlebt hat. Lied und Reigen, Turnen und Tanz beherrschen den Tag, und um die Mittagszeit bewirbt die Stadt ihre Schüler — es sind ihrer ungefähr 6500 — mit herrlich duftenden Bratwürsten. Und Tausende von Festteilnehmern lassen sich eine solche ebenso schmecken.

Doch nicht nur von diesem Festtag unserer Schuljugend, sondern von den Schulen selber, die den Ruf St. Gallens als Schulstadt begründet haben, möchte ich noch ein wenig erzählen. Im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl — sie beträgt rund 67 000 — besitzt es eine große Zahl von Schulen. Den sechs Primarschuljahren, denen für mehr als die Hälfte der Kinder schon eine Vorbereitungszeit in einem der 35 Kindergärten vorangeht, schließt sich entweder der Besuch der 7. und 8. Klasse an oder der Übertritt in die Sekundarschule. Die Knabensekundar- und Realschule Bürgli umfaßt drei Jahresklassen, die Mädchensekundar- und Töcherschule Talhof fünf, wovon die obersten der drei Abtei-

lungen (Allgemeine Abteilung, Hauswirtschafts- und Handelsabteilung) mit einem Diplom abschließen. Neben diesen städtischen Schulen steht die St. Gallische Kantonsschule Knaben und Mädchen offen. Sie umfaßt ein Gymnasium, eine Oberrealschule (technische Abteilung) und eine Handelsabteilung. Maturitäts- und Diplomprüfungen bilden den Abschluß. Im Kantonsschulgebäude ist auch die



Kugelgasse mit St.-Laurenzen-Turm

kantonale Sekundarlehrantsschule untergebracht, während sich das Seminar für Primarlehrer in Rorschach befindet.

Ferner ist als höhere kantonale Lehranstalt die Verkehrsschule zu nennen, die einzige in der deutschsprachigen Schweiz, die, im Anschluß an die Sekundarschule, junge Leute aus dem ganzen Lande für den verantwortungsvollen Bahn- und Postdienst ausbildet.

In den Klostergebäuden und deren Nachbarschaft befindet sich die katho-

liche Kantonsrealschule für Knaben und eine von Schwestern geleitete Mädchenrealschule, und im Priesterseminar St. Georgen bereiten sich katholische Theologen am Schluß ihres Studiums auf den Priesterberuf vor. Hier weilte anfangs der neunziger Jahre der Schweizer Dichter Heinrich Federer als Seminarist im Internat.

Erwähnen müssen wir auch noch eine bedeutende Privatschule: das Institut auf dem Rosenberg, das, ein kleiner Schulstaat für sich, Knaben und Mädchen aus nah und fern Kenntnisse der Mittelschulstufe vermittelt und sie sogar für die eidgenössische Matura vorbereitet.

Nicht vergessen dürfen wir auf heilpädagogischem Gebiet die Sprechschule in der Taubstummenanstalt für sprachlich behinderte, schwerhörige und taube Kinder, die Sehschule in der kantonalen Augenklinik und den Unterricht für Blinde und Taubblinde im Ostschweizerischen Blindenheim Heiligkreuz. Selbst die mit mehreren Gebrechen behafteten Kinder werden, soweit es möglich ist, unterrichtet im einzigen Gebrechlichenheim der deutschsprachigen Schweiz, in Kronbühl bei St. Gallen.

Am meisten wird Sie wohl interessieren, was St. Gallen den jungen Mädchen an Ausbildungsmöglichkeiten bietet. Wir besitzen ein treffliches Kindergärtnerinnenseminar, das älteste der Schweiz, gegründet 1872, und ein Arbeitslehrerinnenseminar, das der städtischen Frauenarbeitsschule angegliedert ist. Diese besteht seit 1895 und wird in jedem Semester von rund 3000 jungen Mädchen und Frauen besucht, die sich hier entweder ihre berufliche Ausbildung für das Gewerbe holen oder wertvolle Kenntnisse fürs praktische Leben erwerben in Nähen, Flickern und andern Handarbeiten, in Kochen, Hauswirtschaft und Bügeln. Besonders wertvoll sind die hauswirtschaftlichen Jahreskurse für Schulentlassene und die Industrieklasse, welche die jungen Mädchen auf die Arbeit in einem Geschäft oder einer Fabrik vorbereitet, ihnen aber daneben, wie auch den Haushaltlehrtöchtern, die nötigsten theoretischen und praktischen hauswirtschaftlichen Kenntnisse vermittelt und den gewerblichen Lehrtöchtern Geschäfts- und Berufskunde.

Und nun sei *die* Schule genannt, die Ihnen besonders am Herzen liegt: die Koch- und Haushaltsschule im Sternacker, eine Schöpfung des Gemeinnützigen Frauenvereins St. Gallen im Jahre 1896. Hier erhalten Hausbeamtinnen, Haushaltleiterinnen und Köchinnen ihre berufliche Ausbildung. Hauswirtschaftliche Halbjahreskurse, wobei die meisten Schülerinnen intern wohnen, und Kochkurse für Mädchen und Frauen erfüllen eine wichtige Aufgabe. Säuglings- und Wochenpflegerinnen erhalten ihre Berufsausbildung im Säuglingsspital und im Kinderheim Tempelacker, verbunden mit einer Lehrzeit in der neuen Frauenklinik unseres Kantonsspitals. Dort befindet sich auch die Hebammenschule. Von großem Wert ist die Ausbildung für künftige Mütter in kurzfristigen Kursen an der Mütterschule.

Daneben gibt es noch eine Reihe von Schulen und Kursen, die sowohl dem jungen Mädchen wie dem Jüngling offenstehen. Sie führen sie zum Erwerbsleben auf dem Gebiet, das für St. Gallen von jeher so wichtig gewesen ist: dem Gebiet von Gewerbe, Industrie und Handel. Die Arbeit auf diesem Gebiet gehört zur Tradition unserer Stadt, und ebenso die Mithilfe der Frau. Könnte man sich die St. Galler Leinwandindustrie, die im 16. und 17. Jahrhundert so große Bedeutung erlangt hat, ohne diese denken? Besondere Sorgfalt wurde auf die tadellose Herstellung der feinen Leinwand verwendet, die, gesponnen und gewoben aus eigenem Flachs, auf den Wiesen vor den Toren der Stadt gebleicht wurde. Die St. Galler Kaufmannswagen fuhren nach Osten und Westen, nach Wien und Mos-

kau, nach Lyon und bis nach Spanien, und beladen mit kostbarer Leinwand trabten die von Italienern geführten, mit Federbüschen und Schellengehänge geschmückten Maultiere über den Splügen nach Italien. Später ist dann an Stelle der Leinwandindustrie die Verarbeitung der Baumwolle getreten.



Erker am Haus «Zum Greif»

Und wie viele geschickte Frauenhände waren um die Jahrhundertwende in der Stickereiindustrie, die damals zur größten Exportindustrie der Schweiz geworden war, tätig! Das war in jenen Jahren, als nahezu zwei Drittel des gesamten Weltbedarfs an Stickereien in St. Gallen fabriziert wurden, als in den vielen Geschäftshäusern der Stadt und in Hunderten von Stickereilokalen auf dem Lande die Maschinen nie stillestanden, in ungezählten Familien das Ausschneiden und Ausrüsten der Stickereien als Heimarbeit betrieben wurde, in den Speditions-

räumen eine fieberhafte Eile herrschte und Schienenstränge und Ozeandampfer die St. Galler Erzeugnisse in alle Erdteile trugen. Vergangen ist diese Blütezeit, eine jähe Krise ist ihr gefolgt. Aber immer wieder sind begabte Entwerfer und fähige Fabrikanten am Werk, welche schöne und duftige Stoffe schaffen. Wer sehen will, wie kleidsam sie sind, besuche einmal ein Kinderfest, wo vom kleinsten Mädchen bis zur größten Schülerin ein jedes ein weißes Kleid aus besticktem St. Galler Stoff trägt und viele Erwachsene ebenso.

Freilich ist dieser neue Aufschwung von St. Galler Stoffen nur möglich gewesen, weil die Fabrikanten es verstanden haben, sich umzustellen, neue Wege zu gehen, sich dabei der Weltmode anzupassen und die Ausbildung der jungen Generation zeitgemäß zu gestalten. Dies geschieht vor allem im Industrie- und Gewerbemuseum. Während die Gewerbeschule Kunstbeflissene auf verschiedenen Gebieten, vor allem aber den jungen Handwerkern, Bauleuten und Elektrikern, wertvolle Kenntnisse vermittelt, stellt sich das Industrie- und Gewerbemuseum ganz in den Dienst der Textilindustrie. Entwerfer für Stickerei und Textildruck, Besucher der Modeschule, Direktrizen für Kleiderfabriken usw. und Schülerinnen der Stickfachklassen erhalten hier ihre Ausbildung. Die umfangreiche Fachbibliothek des Industrie- und Gewerbemuseums ermöglicht Lernenden und Berufstätigen die Erweiterung ihrer Kenntnisse; Wechselausstellungen dienen der angewandten Kunst, und vom Sammeleifer eines für die wertvollen Textilarbeiten früherer Zeit begeisterten Industriellen spricht die dort untergebrachte Sammlung Iklé. Auch die Höhere Textilfachschule der Schweiz für Färbereichemiker und Druckereichemiker befindet sich in St. Gallen.

Gewerbefleiß und kaufmännischer Sinn zeichneten in den verflossenen Jahrhunderten die Bürger St. Gallens aus; Gewerbe und Industrie, Handel und Markt leben beherrschen in erster Linie unsere Stadt. Schon für die junge Siedlung um das Galluskloster ist der Markt wichtig gewesen. Hier wurde getauscht und gehandelt. Aus dem Appenzellerland, dem Thurgau und dem Rheintal brachten die Nachbarn ihre Erzeugnisse. Immer weitere Kreise zog das Marktleben in Wochenmärkten und Jahrmärkten bis in unsere Tage. Den Höhepunkt hat es in der OLMA erreicht, der Ostschweizerischen Land- und Milchwirtschafts-Ausstellung, an der sich auch die Kantone Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus und das benachbarte Fürstentum Liechtenstein beteiligen und die alljährlich im Herbst Tausende von Besuchern nach St. Gallen lockt.

Es ist deshalb wohl zu verstehen, daß eine Stadt, in welcher der Handel eine so große Rolle spielt, sowohl im engen Raum als auf dem Weltmarkt, um eine gründliche Ausbildung der jungen Kaufmannschaft bemüht ist. Von der Handelsabteilung der Töchterschule und der Kantonsschule haben Sie schon gehört. Jungen Leuten, die früh ins praktische Leben treten, dient die Handelsschule des Kaufmännischen Vereins in Tages- und Abendkursen, im obligatorischen Fortbildungsunterricht für Lehrlinge und Lehrtöchter, in Weiterbildungskursen in Buchhaltung und Korrespondenz mit Prüfungsabschluß und in der Verkäuferinenschule. An diesen Schulen wird besonderes Gewicht auf die Erlernung der fremden Sprachen gelegt, des Französischen und des Englischen, des Italienischen und des Spanischen. Oft werden diese Kenntnisse in Auslandsaufenthalten gefestigt, denn die gründliche Beherrschung der fremden Sprachen gehört zum wesentlichen Rüstzeug des jungen St. Galler Kaufmanns.

Im Dienst der Kaufmannschaft steht auch diejenige Schule, der die größte Wirkung in die Ferne beschieden ist: die Handels-Hochschule. Eine weitblickende Bürgerschaft hat im Jahr 1899 die Handelsakademie gegründet, aus der sich un-

sere Handels-Hochschule entwickelt hat, eine der wenigen dieser Art in ganz Europa. Sie wird von Studenten aus vielen Ländern besucht und vermittelt umfassende Kenntnisse auf allen Gebieten von Handel und Industrie. Die Studien in Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften werden mit dem Lizentiat oder dem Doktorexamen abgeschlossen. Auch ein Handelslehrerdiplom kann erlangt werden. Die Handels-Hochschule besitzt nicht nur eigene Laboratorien, sondern steht auch mit der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA), die ihren Sitz in St. Gallen hat, in Zusammenarbeit. Neben den eigentlichen Disziplinen der Hochschule sind in ihrem Lehrplan die juristischen, technologisch-naturwissenschaftlichen und die sprachlich-historisch-philosophischen Fächer stark vertreten. Von großer Bedeutung sind die öffentlichen Abendvorlesungen aus allen Wissensgebieten. Sie erfüllen eine hohe Aufgabe: Sie öffnen, wie es auch unsere Mittelschulen tun und wie es in vergangener Zeit die Schulen des Klosters und der Stadt auf ihre Weise getan haben, den Blick für die Welt des Geistes.

Dies wirkt sich verschieden aus. Mancher Kaufmann pflegt und fördert neben seinem Beruf Künste und Wissenschaften, und mancher junge St. Galler wendet sich einem Studium zu, das nichts mit dem Handel seiner Vaterstadt zu tun hat. Aber ein jeder von diesen dient auf irgendeine Art seiner engern oder weitem Heimat, sei es als Mediziner oder Theologe, als Künstler oder Philosoph, als Geologe, Chemiker oder Physiker, als Architekt oder Ingenieur, als Jurist, Sprachgelehrter oder Historiker.

Nicht nur der st. gallische Handel hat den Zug in die Weite, auch die st. gallische Wissenschaft hat ihn, insbesondere die Pflege der Geschichte und der Kulturdokumente. Neben den hervorragenden Sammlungen des Historischen Museums, das uns mit St. Gallens Vergangenheit vertraut macht, steht das Heimatmuseum, das uns mit seinen Darstellungen und Funden aus unserer Gegend in die Fernen prähistorischen Daseins führt, steht das Völkermuseum, das, reich beschenkt durch überseeische Kaufleute, uns Leben und Arbeit, Gewandung und Religion der Menschen in fernen Erdteilen vor Augen bringt. Und die beiden bedeutenden Bibliotheken, die Stiftsbibliothek und die Stadtbibliothek Vadiana, die aus der Bücherei des großen Bürgermeisters Vadian herausgewachsen ist, sind stets da, jede junge Generation aufs neue zu beschenken mit dem Wertvollsten, das in unserem engen Hochtal und in der weiten Welt draußen auf dem Gebiet des Geisteslebens geschaffen worden ist.

Das Bild auf Seite 105 ist entnommen dem Schweizer Heimatbuch «Sankt Gallen» von Hans Rudolf Hilty (Verlag Paul Haupt, Bern), das Bild auf Seite 111 dem Buch «Am aalte Maartplatz z Sant Galle» von Frida Hilty-Gröbly (Verlag Zollikofer & Co., St. Gallen) und das Bild auf Seite 127 der «Gallusstadt 1951» (Verlag Zollikofer & Co., St. Gallen). Den Verlegern und dem Verkehrsverein St. Gallen, der die übrigen Klischees zur Verfügung gestellt hat, sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Bäuerinnenschule Uttewil

Das Frühjahrsexamen bot den zahlreich erschienenen Gästen und Freunden der Schule ein glänzendes Ergebnis des Winterkurses. Die zahlreichen Schülerinnen wurden in Ernährungslehre und Säuglingspflege geprüft, ferner in Gartenbau, Betriebslehre der Bäuerin und Geflügelzucht. Dem vortrefflich erstatteten Examen und der Besichtigung der Ausstellungen, die wie immer sehr schön waren und Zeugnis von großer Fertigkeit ablegten, schloß sich das frohe Mittagmahl an, gefolgt von der Schlußfeier mit den anmutigen Darbietungen der Schülerinnen.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ist mit der Regierung des Kantons Freiburg im Vorstand des am 4. Juli 1930 gebildeten Vereins der Bäuerinnenschule Uttewil vertreten und übt durch ein Mitglied des Zentralvorstandes das Protektorat über die Schule aus.

Von großen Herrscherinnen in der Antike

Von Franz Carl Endres

Schon in den Urzeiten menschlicher Geschichte ist jener große Bruch in den Beziehungen von Mann und Frau festzustellen, wenn auch nicht im einzelnen mehr überliefert, als die Zeiten des Mutterrechtes und der absoluten Herrschaft der Frau in die des Vaterrechtes und der absoluten Herrschaft des Mannes übergingen. In den ersten menschlichen Gemeinschaften, als noch das Mutterrecht die Regel war, sehen wir Frauen als höchste Göttinnen und als Stammesmütter und Herrscherinnen. Als aber dann unter den Menschen das Vaterrecht (Patriarchat) aufkam, wurden die einst herrschenden Frauen in volle Abhängigkeit vom Mann gestürzt und konnten sich aus dieser, in wechselnder Kurve ihrer jeweiligen Erfolge, erst nach Jahrtausenden wieder befreien. Während bei einzelnen Völkerstämmen heute noch das Mutterrecht herrscht, haben die Frauen in allen andern Völkern sich eigentlich erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts aus ihrer Eigenschaft als Objekt männlicher Willkür zu selbständigen Persönlichkeiten entwickeln können. Sie haben, wie das die Frauen des Islams von der Türkei bis zu den islamischen Sowjetstaaten, an der chinesischen Grenze und in weiten Teilen des übrigen Asiens bewiesen, sich dem Manne gegenüber in keinem einzigen Belange als minderwertig, schwächer oder leistungsunfähiger gezeigt. Sie sind in unendlich kurzer Zeit von belanglosen Haremsdamen zu sehr beachtlichen Kampffliegerinnen im Kriege geworden und sind heute überall und in allen Berufen dem Manne gleichwertig tätig.

Das war im Altertum nicht so. Aber trotz den Beschränkungen, die die Frau an gleichen Betätigungen, wie sie der Mann ausübte, hinderten, gab es doch auch im Altertum eine große Zahl sehr genialer Frauenerscheinungen. Und aller Wahrscheinlichkeit nach war diese Zahl noch weit größer, als uns die Überlieferungen mitteilen. Denn die Geschichtsschreibung ist nahezu ausnahmslos in den Händen von Männern gelegen. Daher kommt es auch, daß wir in der Mehrzahl nur von bedeutenden Herrscherinnen im Altertum wissen, deren Leistungen, weil sie Geschichte machten, historisch nicht zu übergehen waren.

Wir wollen nur einige wenige dieser großen Herrscherinnen in folgendem an uns vorüberziehen lassen.

Die älteste geniale Frauenerscheinung in der menschlichen Geschichte wird uns aus China überliefert. Da herrschte um das Jahr 3750 v. Chr., also in einer Zeit, die noch viele Jahrhunderte vor der ersten ägyptischen Dynastie lag, eine *chinesische Herrscherin Nü Kuai*. Sie hat, wie die chinesischen Quellen berichten, den Zement erfunden und durch Konstruktion der ersten Zementmauern die Hütten der Chinesen in wetterbeständige Häuser verwandelt. Sie soll auch beobachtet haben, wie ein quer zum Strome liegendes Krokodil das Wasser staute, und sei bei dieser Gelegenheit auf den technischen Gedanken des Staudammes gekommen, der für die Entwicklung der chinesischen Landwirtschaft von grundlegender Bedeutung war. Dazu war sie auch künstlerisch tätig und erfand zwei Blasinstrumente, die bis auf den heutigen Tag in China verwendet werden. Sie heißen «Scheng» und «Huang».

Es wird auch berichtet, daß *Lo-tsu*, die Gattin eines antiken Kaisers *Hwang Ti*, die für China wirtschaftlich von allergrößter Bedeutung gewordene Seidenzucht entdeckt bzw. erfunden habe. Auch dies durch eine geniale Beobachtung der Natur und in intuitiver Anwendung dieser Beobachtung bei den Seiden-

raupen und dem feinen Gespinst der Puppen für Zwecke des Menschen. Überdies wird von mehreren chinesischen Herrscherinnen des weiteren auch berichtet, die sich in den Kriegen als tapfere Kämpferinnen und militärische Führerinnen bewährt haben. So hat, allerdings spielt das erst unter der Tang-Dynastie gegen das Ende des 1. Jahrtausends unserer Zeitrechnung, eine Prinzessin *Ping-Yang* als Heerführerin gewirkt und so tapfer einen Paß verteidigt, daß dieser bis heute den Namen «Paß der Frauen» führt.

Blieben die Frauen infolge eines oft brutal betonten Patriarchates im antiken Griechenland und Rom mehr in der Verborgenheit, so gibt uns *das alte Ägypten*, bereits lange bevor man von griechischer oder römischer Kultur sprechen konnte, hervorragende Beispiele fraulicher Leistungsfähigkeit. Im alten Ägypten hatte die Frau weitaus die größte Selbständigkeit, von der wir im Altertum vernehmen können. Ein bedeutender deutsch-englischer Sprachforscher, *Max Müller*, der von 1823—1900 lebte und dessen Forschungsergebnisse in der modernen Zeit durchaus bestätigt wurden, erklärt, daß «bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in keinem Volke die Stellung der Frau so rechtmäßig und so gehoben war wie im alten Ägypten». Da ist es denn auch nicht verwunderlich, wenn wir in Ägypten schon in frühen Zeiten von großen Pharaoninnen hören. Um ein Beispiel zu geben, nennen wir hier *die geniale Hatschepsut*. Sie war nach dem Tode des *Pharaos Tutmosis II.*, im Jahre 1505 v. Chr., die einzige legitime Persönlichkeit, die als Thronfolgerin in Frage kam. Trotzdem wurde zunächst *Tutmosis III.* Pharaos, der aber als Sohn einer Sklavin seines Vaters bei den ägyptischen Legitimisten nicht als einwandfrei galt. Kurz entschlossen heiratete *Hatschepsut* diesen ihren Stiefbruder, aber sie ließ ihn nicht eine Minute lang regieren. Sie verwies ihn an die Stelle eines Prinzgemahls, und dann regierte sie allein, und das in höchst genialer Weise. Zunächst mußte sie in dem Kampf gegen die Partei der Anhänger *Tutmosis III.* siegen. Ihre Macht als Pharaonin des großen ägyptischen Reiches dehnte sich damals von den Nilkatarakten bis zum Euphrat aus. Von überall her strömten von den tributpflichtigen Ländern riesige Einnahmen, die sie nahezu ausschließlich für kulturelle Zwecke verwendete. *Hatschepsut* war eine begeisterte Förderin der ägyptischen Kunst und selbst künstlerisch tätig. Sie entwarf die Pläne für den herrlichen Totentempel von Dêr-el-Bahri, und in der Säulenhalle des Amon-Tempels von Karnak ließ sie die größten Obeliskten der Welt errichten: Granit-Monolithe von 30 m Höhe und 350 Tonnen Gewicht. Diese Ungetüme wurden in fernen Granitbrüchen aus dem Felsen gelöst, auf dem Wasserweg nach der Residenz transportiert, dann auf den Tempelplatz geschleppt und aufgerichtet. Das ist eine technische Leistung, die selbst heute noch große Schwierigkeiten erzeugen würde. Im übrigen war sie während ihrer ganzen Regierung, von 1505—1484, eifrig und mit großem Erfolge bemüht, die Zerstörungen und Vernachlässigungen der großen Tempel in Ägypten während der kulturlosen Zeit des Hyksos-Interregnums (zirka 1780—1580) wieder gutzumachen und ein Reich des Friedens aufzubauen. Berühmt ist auch eine große Handelsexpedition, die sie nach dem Lande Punt, an der Somaliküste Afrikas, sandte. Ihr Hauptwunsch dabei war es, die Myrrhenbäume aus dem Lande, «aus dem einst die Götter gekommen waren», für ihren großen Terrasentempel zu importieren. Die Expedition, aus fünf großen Seglern bestehend, fuhr den Nil abwärts, dann in einem Kanal aus dem Delta nach dem Roten Meer und hier bis an den Rand des an der fernen Somaliküste liegenden geheimnisvollen Landes. Die Schiffe kehrten

wieder glücklich zurück, und seit dieser Zeit bestand eine dauernde Handelsverbindung zwischen Ägypten und Punt.

Die uns erhaltene Sitzstatue der *Hatschepsut* zeigt uns eine ungewöhnlich reizvolle und liebe Frau mit Zügen, die ihr Ägyptertum beweisen und jeden Verdacht einer Herkunft aus Vorderasien vollkommen ausschließen. *Hatschepsuts* Kulturleistungen stehen heute noch vor uns und haben allen Zerstörungsabsichten ihrer innerpolitischen Gegner getrotzt. Noch träumt der wundervolle Totentempel im Westen von Theben, noch steht einer der großen Obeliske, noch findet sich da und dort eine hieroglyphische Inschrift, die das nicht vergessen läßt, was diese größte Herrscherin Ägyptens gewollt und getan hat.

Ein weiteres Beispiel, was antike Frauen als Herrscherinnen leisteten, wollen wir der Geschichte Assyriens entnehmen. Es ist die sagen- und märchenumrankte *Semiramis*, die von 810—806 v. Chr. an Stelle ihres unmündigen Sohnes die Herrschaft über das assyrische Reich ausübte und auch noch nach dessen Mündigkeit größten Einfluß auf die Regierung behielt. Damals war das Erstaunen der mittelasiatischen Welt über die Tatsache, daß eine Frau das gewaltige assyrische Reich beherrschen konnte, so groß, daß sich, wie das im Orient so üblich ist, zahlreiche Legenden um die Gestalt der *Semiramis*, die assyrisch *Sammuramat* hieß und uns nur in der griechischen Prägung ihres Namens bekannt ist, sehr bald zu ranken begannen. Zweifellos aber ist es, daß sie eine Palastdame am Hofe war und als solche den König *Samsi Adad* (in der Sage *Ninus* genannt) heiratete und damit also eine Karriere machte, die sie wohl nur ihren außerordentlichen geistigen und charakterlichen Eigenschaften verdankte. Sie führte das assyrische Reich in schwieriger außenpolitischer Lage glänzend und mit großem Erfolg. Sie soll sogar Gebiete in Afrika und Indien erobert und neben zahlreichen Städtegründungen auch große Bauten errichtet haben. Was uns, die wir hier nicht zwischen Legende und historischer Tatsache unterscheiden können, am meisten interessiert, ist, daß *Semiramis* in Vorderasien als eine Tochter der Göttin *Terketo* erachtet wurde, was uns beweist, wie gewaltig die menschliche Größe dieser Frau wirklich gewesen sein muß. Aus griechischen Quellen hören wir, daß *Semiramis* «die hängenden Gärten von Babylon», die zu den sieben Weltwundern gezählt wurden, errichtet habe. Diese hängenden Gärten hingen aber nicht etwa, sondern waren eine für die damalige Zeit ganz neuartige Anlage von Anpflanzungen auf übereinanderliegenden Terrassen.

Der Ruhm der *Semiramis* überdauerte die Jahrtausende. Die große *Katharina II. von Rußland* erhielt den Beinamen «Semiramis des Nordens». In Dichtung und Tonkunst ist der Stoff der Semiramis-Sagen wiederholt dargestellt worden, so z. B. auch in einer Oper «Semiramis» von Rossini.

Herodot, der in gewisser Hinsicht das griechische Urbild eines genialen Reise-reporters ist, erwähnt in seinem Geschichtswerk noch eine mehrere Generationen nach *Semiramis* lebende *babylonische Königin Nitokris*. Ihr Leben ist aber durch Sagen und Legenden so verhüllt, daß wir nichts Bestimmtes darüber wissen. Die Gelehrten behaupten sogar, daß die ihr zugeschriebenen mächtigen Bauten Werke des Nebukadnezar waren, ebenso die Bewässerungsanlagen im Tigrisgebiet. Aber auch das ist nicht ganz sicher. Jedenfalls ist *Nitokris* eine sehr bedeutende Herrscherin gewesen, sonst hätten sich die Legenden nicht in so hohem Maße um ihr Leben gerankt. Sie muß im 7. Jahrhundert vor Chr. Geb. gelebt haben. Es existiert eine sehr hübsche Erzählung von ihr. Sie soll über einem der Stadttore von Babylon den Platz ihres Grabmals bestimmt haben und an ihm folgende Inschrift:

«Wenn jemand von den Königen nach mir Mangel an Geld haben wird, so öffne er mein Grab und nehme daraus so viel Geld, als er will. Er tue es aber nur, wenn er wirklich Mangel hat, sonst wird es ihm nicht gut bekommen.» Das Grab blieb unberührt, bis der *Perserkönig Dareios*, der von 521—486 regierte, Babylon eroberte. *Dareios* ließ das Grab der *Nitokris* öffnen, fand aber kein Geld, sondern wiederum eine innere Inschrift im Grabe, die lautete: «Hättest du nicht eine unersättliche Gier nach Geld und suchtest nicht schändlichen Gewinn, so würdest du die Gruft nicht geöffnet haben.» *Dareios* soll sich daraufhin nicht mehr getraut haben, unter dem Torbogen durchzureiten, so schämte er sich. Nun, man kann wenigstens von dieser Erzählung sagen: «se non è vero, è ben trovato».

Gegen das Ende der Antike treffen wir auf eine eigentlich mit Unrecht weltberühmt gewordene *ägyptische Herrscherin, Kleopatra*. Sie wurde historisch bekannt, weil sie eine Figur im innenpolitischen Kampfe der römischen Diktaturanwärter war. Berühmt aber wurde sie dadurch, daß europäische Dichter von *Shakespeare bis Bernard Shaw* das politische Ränkespiel der Kleopatra zu einem psychologischen Problem umdichteten. Es handelte sich für *Kleopatra* darum, den Ptolemäerthron, den sie innehatte, zu behalten und das Ende der ägyptischen Herrschaft, das als römische Provinz drohend über ihrem Haupte stand, zu verhindern. Zuerst gewann sie die Liebe *Cäsars*, was kein besonderes Kunststück war. Sie hatte einen Sohn von ihm, und ihre wahnsinnige Verschwendung wurde von Rom bezahlt. Als aber *Cäsar* ermordet worden war, fiel auch der Sohn Mörderhänden zum Opfer, und Kleopatra setzte nun politisch auf die falsche Karte. Sie bezauberte — trotzdem sie gar nicht schön war — den *Antonius*, der ihr sexuell direkt hörig wurde, hatte mit ihm mehrere Kinder und begleitete ihn mit der ägyptischen Flotte in die entscheidende Seeschlacht von Aktium. Aber noch vor Beginn der Schlacht erkannte sie, daß *Antonius* im Kampf gegen *Oktavianus* der Schwächere war, floh mit ihrer Flotte und verschuldete dadurch die Niederlage des *Antonius* und seinen Tod. Als dann *Oktavianus*, der spätere *Kaiser Augustus*, nach Ägypten kam, um das Land dem Römischen Reiche einzuverleiben, versuchte *Kleopatra* ihr sexuelles Spiel auch mit diesem. Aber *Oktavianus* war ein kalter, widerlicher, politischer Streber, dem nur an seinem Diktatorentum gelegen war. Er zeigte ihr die kalte Schulter, und damit war ihr Lebensspiel zu Ende. Sie nahm sich das Leben. Ob das mittels der berühmten Schlange war oder auf andere Weise, ist historisch nicht sicher, jedenfalls auch kulturgeschichtlich belanglos.

Kleopatra war sicherlich eine schlaue Frau, sie aber, wie das ein moderner Autor getan hat, als bedeutendste Frau des Altertums zu bezeichnen, ist ein vollendeter Unsinn.

Eine ganz andere Persönlichkeit war von 267 n. Chr. an als Nachfolgerin ihres verstorbenen Gatten *Odenathus* die über Palmyra herrschende *Königin Zenobia*. *Palmyra* war eine auf einer großen Oase östlich *Damaskus* liegende Großstadt, deren Ruinen heute mitten in der Wüste liegen. Damals wurde *Palmyra* unter der Herrschaft der *Zenobia* Hauptstadt des großen syrischen Reiches, das seine Eroberungen bis an die Grenzen *Ägyptens* ausdehnte und in *Rom* für eine Gefahr des römischen Weltreiches gehalten wurde. *Zenobia* war sehr schön, tapfer wie ein bewährter Krieger, mit scharfem Verstande ausgestattet und männlichen Beschäftigungen, wie dem Kriege und der Jagd, leidenschaftlich hingegeben. Ein bedeutender Philosoph, *Longinus*, war ihr Lehrer und Berater. Diese *Zenobia* erschien in Versammlungen immer mit dem Kriegerhelm auf dem Haupte, wie die griechische Göttin *Athene*, und sprach fast alle vorderasiatischen Sprachen sowie

Griechisch und Ägyptisch. Im Kampf gegen die römischen Heere unter *Kaiser Aurelian* erlag das syrische Reich, und die Verteidigung der isolierten Oasenstadt *Palmyra* scheiterte an Nahrungsmangel. *Zenobia* geriet in römische Gefangenschaft, *Longinus* wurde hingerichtet. Bald darnach brach eine Empörung der Bevölkerung von *Palmyra* gegen die römische Herrschaft aus, und nun zerstörten die Römer barbarisch, wie sie zumeist gegen den besiegten Feind waren, die herrlichsten Bauwerke in der Stadt, so auch den gewaltigen Sonnentempel, der nur in Ägypten von den allergrößten Tempeln übertroffen wurde. Es war mir selbst, als ich von Damaskus nach Osten durch die Wüste zog, vergönnt, die Ruinen von *Palmyra* zu beschauen und über ihre Größe und Ausdehnung zu staunen. Im Jahre 274 wurde *Zenobia* im Triumphzug des *Kaisers Aurelian* in Rom mitgeschleppt und lebte dann in einer Art Gefangenschaft in Tivoli. Sie war eine tugendhafte und wirklich große Frau und Herrscherin. *Calderon* hat im Jahre 1635 in seinem Drama «*La gran Cenobia*» die Erinnerung an ihr Leben wachgerufen. Ihr syrischer Name war *Bathzabbai*, und die Araber nannten sie *Seineb*.

Wir haben mit den oben kurz skizzierten Frauengestalten die großen Herrscherinnen des Altertums keineswegs erschöpfend behandeln können. Es gäbe über manche andere manches zu erzählen.

Vielleicht haben wir in Zukunft einmal Gelegenheit, uns mit den großen Herrscherinnen späterer Zeit zu beschäftigen. Am Anfang des europäischen Mittelalters wäre da die große *Theodora von Byzanz* zu nennen, deren Leben wir einer gesonderten Arbeit vorbehalten wollen.

Das Römische Reich mit seinem brutal betonten patriarchalischen Grundzug ließ der Frau wenig selbständige Tätigkeit, geschweige denn eine solche als Herrscherin, und der im siebenten und achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung islamisch gewordene Orient ebensowenig. Zwar gab es im Orient auch damals dichtende und gelehrte Frauen in ziemlich großer Zahl und auch Sultansfrauen, die einen politischen Einfluß auf ihren Gatten ausübten, aber von selbständigen Herrscherinnen ist nicht mehr die Rede.

Franz Carl Endres. Bücher für das Innenleben

Ethik des Alltags. — Alte Geheimnisse um Leben und Tod. — Der Augenblick ist Ewigkeit. — Von den Grenzen unserer Erkenntnis. — Der Weg im Unbekannten. — Ein Leben der Liebe. — Philosophie des Alltags. — Sittliche Grundlagen menschlicher Beziehungen. — Die großen Religionen Asiens. — Symbolik von Goethes Faust. — Tag des Lebens. — Wege zum Glück. — Die Mystik und Magie der Zahlen. — Glossen zum menschlichen Alltag. — Selbsterkenntnis und Selbsterziehung. — Der Mensch im Banne seiner Schwächen. — Land der Träume im Vorderen Orient.

Die Bücher von *Franz Carl Enders* vermitteln hohen Genuß und reiche Belehrung. Rascher-Verlag. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH

Unfall

Neu!

MAGGI^s

Spargelsuppe

Eine bezaubernd gute, überaus milde Suppe
von köstlichem Wohlgeschmack, aus besten,
ausgereiften Spargeln und mit **schmelzend
weichen Spargelspitzen**

Wirklich wie hausgemacht

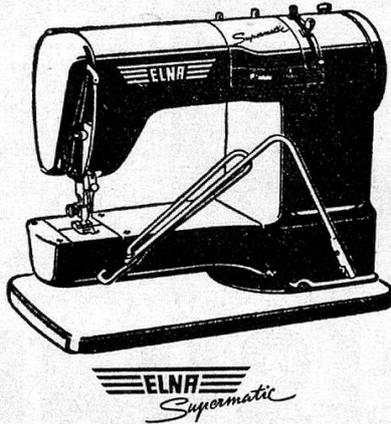
4 Teller **nur 55 Rp.**

Die Umhüllung zählt bis 30. November 1952

24 Prämienpunkte

Die neue ELNA

TAVARO S. A. GENÈVE



Die vollkommenste Haushalt-Nähmaschine der Welt!

VORBEUGEN UND HEILEN



Durch *Bad-Pfäfers*

Grindelwald

Tea-Room alkoholfreies Restaurant

Grindelwaldstübli

empfiehlt sich den werten Frauen

Bes.: L. Reichen, Tel. (036) 3 22 56

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten
unseres Blattes

Für Damen

eignet sich selten eine Unterhaltungsstätte so gut wie der schöne

KURSAAL BERN

Angenehme Gesellschaft

Gemütliche Atmosphäre

Täglich Tee- und Abendkonzerte

Der Garten jetzt im schönsten Blumen-Flor!



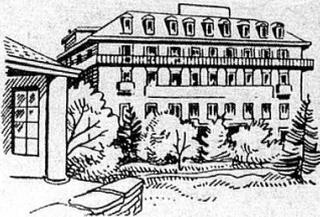
Reichhaltige Käse-Rezeptbroschüre
gratis erhältlich bei:
Propaganda-Zentrale der Schweiz. Milch-
wirtschaft, Laupenstraße 12, Bern

Erfolgreiche Badekuren

im

BAD-HOTEL BÄREN, BADEN b. Zürich

Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Hause. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 13.50. Prospekte durch Familie K. u. H. Gugolz Telephone (056) 2 51 78
Gleiches Haus Hotel Boldt, Lugano-Castagnola



Rheinfelden SOLBAD SCHÜTZEN

Sol- und Kohlensäurebäder
Wickel, Fango, Trinkkuren
Inhalationen

das heimelige Schweizer-Kurhotel

Glänzende Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der oberen Luftwege, Grippenrückstände, Unfallfolgen, Rekonvaleszenz

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens
Große und kleine Lokalitäten Tel. (045) 5 70 48
L. Wüst

Kochzeit nur 5 Minuten!



Knorr-Spargelcrème-Suppe mit Spargelspitzen!

400 000 kg Spargeln mussten beschafft werden, um diese herrlichste aller Suppen herstellen zu können. Das war nicht leicht!

Aber unsere Anstrengungen haben sich gelohnt. — Diese hocharomatische Spargelsuppe mit Spargelspitzen — sie sind der kurzen Kochzeit wegen fein geschnitten — schlägt punkto Natürlichkeit und Feinheit des Geschmacks alles, was die Suppenindustrie, Knorr inbegriffen, bisher geschaffen hat. Es wird wie bei der Knorr Steinpilz-Suppe und anderen wieder Anerkennungsbriefe regnen — wir freuen uns darauf!

Jedermann wird verstehen, dass diese echte Spargelsuppe nicht zu dem bisherigen Einheitspreis unserer Beutelsuppen hergestellt werden kann. Aber die 2 1/2 Cts. Mehrpreis pro Teller werden vom ausserordentlichen Wohlgeschmack dieser Suppe längst überboten

Preis: Pro Beutel für 4 Teller 70 Cts.